

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 24

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das teuere Genf

Das lateinische Amerika hat die Absicht, aus dem Völkerbund auszutreten. Merkwürdiges Durcheinander. Den portugiesisch sprechenden Amerikanern kommt der Völkerbund jetzt spanisch vor, und den spanisch sprechenden Amerikanern ist der Völkerbund ein böhmisches Dorf geworden. Dem Rechnung tragend, will denn die Völkerbundsversammlung auch nach einem böhmischen Dorf übersiedeln, weil es dort billiger ist als in Genf. Das finden die Genfer aber nicht billig, mag auch der Präsident des Völkerbunds sagen: „Mein teureres Genf.“

Ich habe es aber immer gesagt: Es kommt weniger darauf an, daß man billig lebt, als daß man billig denkt, und es helfen alle Beteuerungen nichts, wenn sie nicht von der Vernunft gebilligt werden. Vernunft?

„Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens, Von der Vernunft verspricht dir nichts.“

Diese beiden Verse sind teils von Schiller, teils von Traugott Unger.

Befehlliches aus Basel

Es hieß, Herr Kehm, er käme wieder,
Der einst von Bern nach Stukkert zog,
Und lasse sich in Basel nieder,
Nunoo der Lert von dannen flog.
Ha! Kehm bekäm' den Baslern freilich!
Man denke nur: ein „Intendant“
Hätt' sich — es wäre unzerklich! —
Von Stuttgart — baselwärts gewandt.
Kehm bleibt im Gegenteil schön hocken
In seinem Schraubenmusehel
Und denkt: Wenn mich die Suben locken —
So flieg' ich nicht auf diesen Leim!

Rasche Wirkung

„Na, Albert, wie wär's? Wollen wir
ein bißchen in die Weinwirtschaft gehen?“
„Um Himmels willen, mach' mir den
Mund nicht wässerig!“

Holunder-Zeit

Gar lieblich blüht jetzt der Holunder.
Für viele ist das aller Plunder,
Für and're aber ist's ein Wunder,
Daß blüht und duftet der Holunder
In der Kalunkenzeit — beim Dunnder! —
Wo alles drüber ist und drunter!



Herr Seuffl: Händ s' ietz
ächt d' Theaterchrebs
ämal g'operiert oder
chunts ächt wieder, Strä
Stadtrichter?

Srau Stadtrichter:
Mr fett's melne, es gab
letz ämal Kueh; ä derig
Blatte voll werdid wohl
b'schüße, ä so grad z'halbe
Millione wies und säb
werdid f'.

Herr Seuffl: Das ist gli
gfeit; da wird halt mit mängem
Löffel drin ie glanget und mit
was vürige. Wim ä so ä
Theater hört halt's Häßigschaben
uf, da helfs vüremachen oder's
Kumedi zue, da chönt mr
Sie nüd bruchen als Direkter.

Srau Stadtrichter: D' Stadt hett's
Theater gliich vermöge, ohni daß
mr leß g'schräpft werd'id, wenn
sie nüd dernäbet na ä so viel
anders Theater g'spielt hett und
säb hett sie's.
Herr Seuffl: Ganz Ihrer wert'n
Nicht, Strä Stadtrichter, und d'
Kappe wärid welleweg besser
agwändi gli, wä mr f' dene gä
hett, wo schön singed und
spieled, weder wönn f' die
politische Kumediante für
ihre elgi Reklame versouid.

Srau Stadtrichter: I dem Punkt
chönd Sie halt eus, dem
Wiederoolch, nüt naered
und säb chönd Sie, Ihr —

Herr Seuffl: Wänn das Theater
wieder agah't, so läbed Sie
ziemli wohl.

Müllers Nachfolger, Genosse Reinhard?

Ehe noch die Mutter Erde
Des Geschied'nen Kesse deckt,
Wird, wer Würdenerbe werde,
Überall Gesprächsobjekt.

Ob ein Leter unersehlich,
Sordert doch zu guter Letzt
Das Geseß, das unvoerlehlich,
Daß den Toten man erseh't.

Müller hat der Ehren viele
Zu sein einzig Haupt vereint,
Müller starb, er steht am Ziele,
Hoch geehrt und viel beneint.

Wer auf seine Würden lauert?
Einen wohl man nennen kann,
Der um den Verstorb'nen trauert,
Aber sagt, hier steht der Mann.

Das ist des Proporz's Güte,
Wird ein Katscherrnßig vakant,
Kommt sogleich aus dem Gesüte
Ungerant der Suppleant.

Alle wissen, des Proporz's
Wohlat sichert, Reinhard, dir
Statt des frühern Wahlgekorz's
Nationalratsaalquartier.

Tritt er bei den Kommunisten
Als geschächter Bruder ein,
Oder werden Sozialisten
Die Straktionsgenossen sein?

's ist egal! Es wird bemeidet
Ganz die gleiche Zukunftsflur,
Und das Tempo unterscheidet
Die getrennten Gruppen nur.

Jedes Ding hat seine Grenzen,
Nur das Recht des Lehrers nicht,
Alle Stunden darf er schwänzen,
Wenn ihn ruft die Katscherrnspflicht.

Wer wird im Gemeinderate
Gustav Müllers Erbe sein?
Schreibt auch hier als Kandidat
Sich Genosse Reinhard ein?

Als in Blankenburgs Verliesen
Und im Wirtshaus nebenan
Grausam mußte Grimm verbüßen
Den zu früh entklappten Plan,

Nahm sich Reinhard voll Erbarmen
Des verwaisten Uintes an,
Hat mit warmen Waterarmen
Und in Worten viel getan.

Was er dort heraufbeschworen
In Gemeindeindustrie,
Blieb zum Glücke ungeboren:
Kommunale Pharmacie.

Nicht, es wär' zu schön gewesen,
Sintemal Genossenrecht
Besser honoriert den Befen-
Als den Soderfuchserknecht.

Reinhard sank in die Versenkung,
Aber sinkend rief er noch:
„And're Feiten, and're Denkung,
Ein Philippi gibt es doch!“

Sie ist da, die Kachestunde.
Ehe du so was gedacht,
Wird in der Genossenrunde
Unerwartet Maß gemacht.

Nicht zu fürchten sind die Bürger,
Schlappschwanzgleich beim Urmentanz
Wählen sie die eig'nen Bürger
Indirekt aus Toleranz.

Reinhard, sag' uns im Vertrauen,
Bist du rüstig unterwegs
Nach Philippi, uns zu hauen?
Reinhard, Reinhard, überleg's!

Unvermutet bringt die Zeitung
Den Gemeinderatsvoerzicht
Reinhard's, dem die Oberleitung
Dieses Ultimatum spricht:

„Ob du Müllern auch beerbest,
Trolle dich als Kandidat,
Nicht zum zweitemal verderbest
Du uns Berns Gemeinderat!“ Karl Jahn

Aus einer Grabrede

Pfarrer: Der Entschlafene hatte
drei Frauen, doch keine hatte das Glück,
ihm das letzte Geleite zu geben.

Druckfehler

Die Seier nahm einen sehr würdigen
und glänzenden Verlauf, insbesondere,
da der Gesangverein „Trohsinn“ den
Abend mit seinen Vorträgen verschönte.

Briefkasten der Redaktion



K. Fr. in Z. Der Seierzeit
in einem Zürcher Blatt erschienene
Richard Wagner-Roman, der nun unter dem
Titel „Liebestod“ in Buchform zur
Ausgabe gelangt ist, enthält u. a. folgende
Stelle: „Er (Wagner) tätschelte die
zwei mageren Klepper der Postkutsche ab
und ließ dabei Liszt's Hände nicht aus
den seinen.“ Dieser Richard Wagner war
halt schon damals, als er in der Zürcher
Verbannung lebte, ein Mordskerl! Wie er es
angestellt hat, die Pferde zu tätscheln und
dabei (!) Liszt's Hände nicht aus den
seinen zu lassen, das zu unteruchen, wird
der zukünftige Richard Wagnerforschung
vorbehalten bleiben müssen! Sreundliche
Grüße allerseits!

Mühl. Was das Sronlechnamsfest ist und
bedeutet, glaube ich man bisher auch auf
dem andern Ufer zu wissen. Man kann aber
auch die Sacken voll nehmen und mit dem
„Waterland“ folgende Definition geben:
„Sronlechnam ist ein Sest der Freude und
des Jubels, der Lobpreisung und des
Triumphes, ein frohlockendes Bekenntnis
des Glaubens an den in Brotsgehalt
verhüllten König und Gott, ein wahrhaft
königliches Sest.“ Die Anwesenheit des
Erkönlgs von Ungarn im nahen
Fertenstein, scheint dem waterländischen
Stil in Luzern und Umgebung gefährlich zu
werden. Schönen Salü!

Swunderchöpfli in S. Thomas Manns
neuer Roman soll in Davos spielen und den
Titel „Der Zauberberg“ führen. Nur dürfen
Sie dabei nicht an den „Hasliberg“ denken,
der sich zwar darauf reimt, sich aber doch
von etwas weniger gediegener Qualität
erweisen hat.

Stammisch in E. Romahn Kolland, der
auch bei uns vergöttert, schrieb in einem
Brieftage an den Herausgeber der
englischen Zeitschrift „Foreign Affairs“:
„Was haben die verschiedenen
französischen Regierungen mit den
ihnen gewordenen Sympathien gemacht?
Sie gehen so weit, die eifrigsten
Anhänger der französischen Sache,
wie z. B. der welschen Schweiz, zu
verlehen. Dieser Irrsinn (!) ist nicht
auf Frankreich beschränkt, obgleich
Frankreich am meisten davon berührt
wird.“ Daß die Welt als hinlänglich
bekanntes „Narrenhaus“ auch den
Irrsinn zu pflegen hat, ist eigentlich
selbstverständlich. Ob Romahn
Kolland es damit mit seinen
Landsleuten „verschüttet“? Sie werden
ihn eben sagen, er passe nicht mehr
in diese Welt, was er sich unter
solchen Umständen mit Schmutzeln
gefallen lassen kann.

L. S. in G. Die Sremdenalson zaubert
alle Jahre neue „Xigi's“ aus dem Boden.
Man darf sich also nicht verwundern,
wenn das Torrenthorn bei Leuk,
von dem, wie von der heimlichen
Liebe, „niemand nichts weiß“ —
heute als Walliser Xigi aufs
Tapeet kommt.

S. K. J. Wenn unsere Schweizer
Schriftsteller für ihre Kasse zur
Werkbelebung zirka 40,000
Sranckl zusammen haben, so ist das
noch ein recht bescheidener Betrag
gegenüber der hochherzigen
Amerikaspende, die Deutschland in
den Stand setzte, im letzten Jahr
ein halbe Million Mark an „Geflig
Schaffende“ zu verteilen. Das
ballet!

Suurhampfele. Sie mögen von
humoristischen Zeitschriften, wohl
infolge angeborenen Mißverständnisses,
halten was Sie wollen, so viel
sieht fest, daß die gescheiten Köpfe
aller Seiten den Humor zu schätzen
wußen. Wihl. Kaabe nannte ihn
den „Schwimmgürtel auf dem
Sturme des Lebens“ und ein anderer
Spruch lautet:

Den Kat will ich dir geben,
Er ist zu allem nüt;
Je ernster ist das Leben,
Je mehr brauchst du den Witz!

K. M. in W. Es wird nid fj,
daß es Seitgenossen gibt, die den
Ausdruck von der „gekränkten
Leberwurst“ nicht kennen und
ihn, wenn sie zufällig mit der
Presse zu tun haben, als
Kuriosum registrieren. Ihre
Wette haben Sie jedenfalls
gewonnen!

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich,
Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13